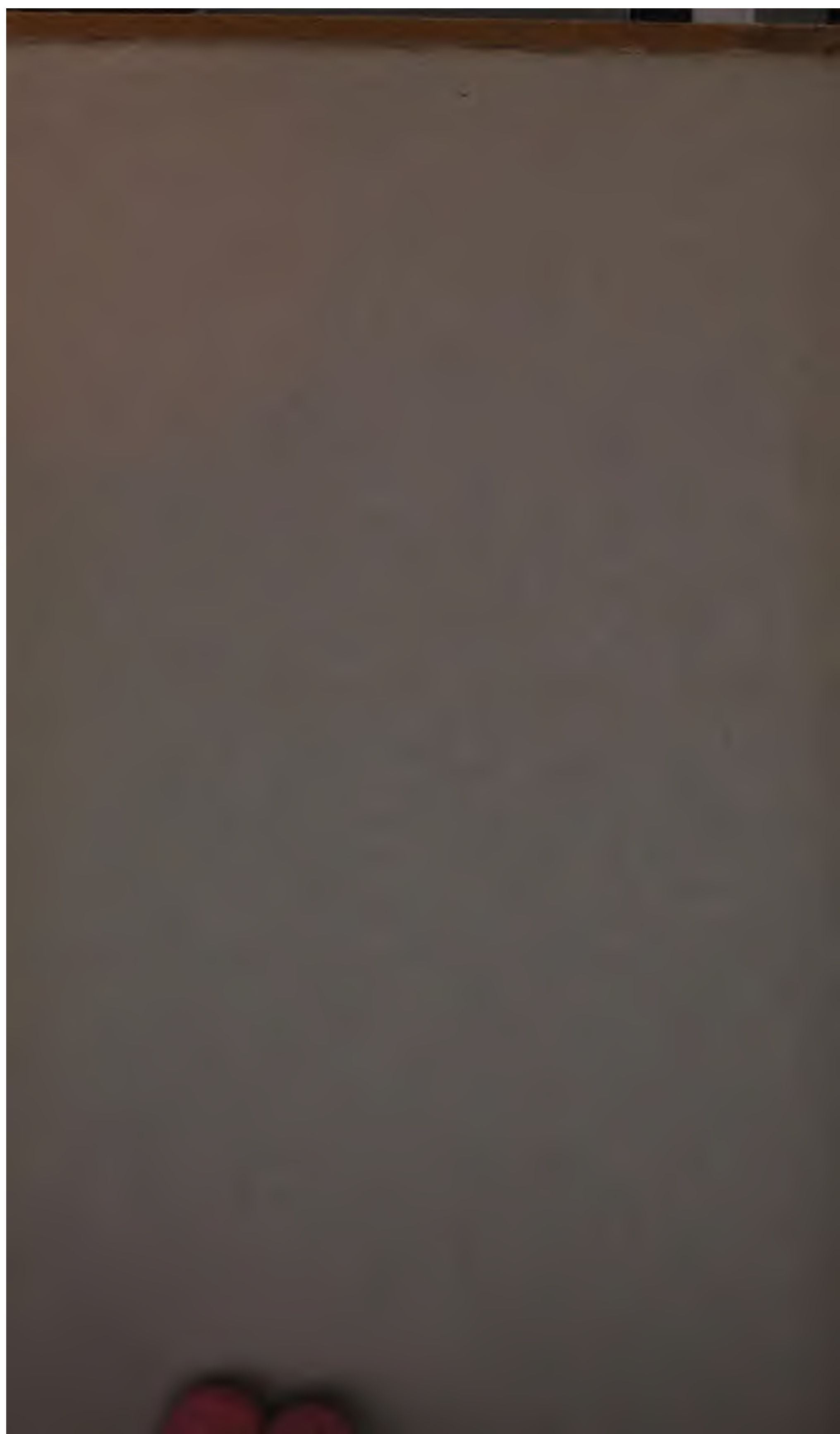
Jacob Sturm von Sturmeck ... — Baum


STANFORD UNIVERSITY
LIBRARIES

Jakob Sturm von Sturmeck.

1489—1553.



Jakob Sturm von Sturmeck.

1489—1553.

Jakob Sturm von Sturmeck

Straßburgs großer Stettmeister und Scholarch.

Standrede

gehalten

bei der Enthüllung seines Denkmals

am 14. Juni 1870

von

Professor Baum.

Auf vielfaches Verlangen in Druck gegeben

Straßburg,
Druck von J. H. Ed. Heitz, Schlauchgasse, 5,

1870.

SK

Ich hab's gewagt mit Sinnen
Und trag' deß noch kein' Reu',
Mag ich nicht dran gewinnen
Noch muß man spüren Treu'.

Ulr. v. Hutten.

Hochverehrte Festversammlung!

Lange ist nicht ewig! sagt ein altes Sprüchwort, und es hat Recht dieses Wort aus dem Volksmunde.

Er ist endlich angebrochen der Tag der Gerechtigkeit und der Sühne! —

Konnte man doch in den letzten Jahrzehnten kein gediegenes Geschichtswerk über die großen Religions- und Freiheitskämpfe des sechzehnten Jahrhunderts lesen, über ihre Helden und Bannerträger, ohne beinahe auf jeder Seite dem Namen unserer ehemaligen freien und freisinnigen Stadt, ohne dem Namen ihres größesten Vertreters, Jakob Sturm von Sturmeck, zu begegnen, und dabei die für uns leider nicht schmeichelhafte, sondern anklagend-beschämende Bemerkung zu lesen: dem die Stadt Straßburg ein Denkmal schuldig ist.

Wie ein Blitz mußte diese Anklage in dem Herzen aller derjenigen einschlagen, welche selbige zu lesen Gelegenheit hatten und für welche die vaterländische Geschichte nicht etwa erst von dem Jahre 1681, oder gar erst von der Schreckenszeit datirte, als der letzte Rest bürgerlicher Freiheit und Selbstständigkeit, den der vierzehnte und fünfzehnte Ludwig ihr noch gelassen hatte, auf dem Altare des Vaterlandes verblutete, um dann, nach einigen schmerzhaften Zuckungen, im allgemeinen Centralisationsglück und in der großartigen Heldenglorie des ersten Kaiserreiches unterzugehen.

Denn unsere Stadt, trotz ihrem kleinen Territorium, hat eine Geschichte, wie sie nicht leicht viele Städte und Republiken ähnlichen Ranges, des griechischen und römischen Alterthums, oder Italiens und Deutschlands sich einer Vergangenheit rühmen können. Zwei Charakterzüge edelster Art, welche auch das kleinste Volk, das geringste Gemeindewesen, ja sogar einzelne Geschlechter und Familien zu adlen, politisch stark und wichtig zu machen vermögen, haben die Bürgerschaft Straßburgs, euere Altvordern und Vorfahren, von jeher mächtig durchdrungen und beseelt: ein unverwüstlicher Drang nach bürgerlicher Unabhängigkeit, und eine tiefwurzlende, standhafte Liebe für Religions- und Gewissensfreiheit. Das haben die alten Straßburger in zweien Kämpfen bewiesen, die nicht allein groß und lang waren, sondern auch die Glanz und Höhepunkte ihrer politisch-socialen und religiösen Entwicklung bilden.

Der eine und frühere, ist der Kampf der Stadt und Bürgerschaft gegen die weltliche, absolute Gewaltherrschaft des Bischofs, ein Kampf welcher siegreich mit dem sogenannten „Schwörbrief“ der bürgerlich-freien Constitution der Stadt endigte, welche Machiavel, Bodin und Montesquieu als ein

Muster von Weisheit, Mäßigung und Freiheit bewunderten.

Der andere, war der Kampf welcher gegen die Gewissenstyrannei, den schmählichen Hochmuth, den Obscurantismus und die Immoralität der römischen Hierarchie, und für die evangelische Freiheit, Frömmigkeit, Wissenschaft, Bildung und wahre christliche Volksaufklärung statt fand: für die höchsten und heiligsten Güter, ohne welche Kirche und Staat und jegliche Civilisation in dem giftigen, und jesuitisch gebenedeieten Sumpfe des geistlichen Absolutismus untergehen und ersticken müßten; ein Kampf der die Stadt Straßburg auf das Apogäum seines Einflusses, seines Glanzes und seines Ruhmes stellte, und welcher sich mit jener vollständigen Reformation endigte in deren segensreichen Wirkungen wir noch heute stehen, und deren Früchte wir mit Freuden, wir und die katholischen Laien, nolentes volentes, zu ihrem und unserem Besten, ohne oder mit ihrem Dank, genießen.

Der zwanzigste Februar 1529, war der Confirmationstag der längst durch die ganze Bürgerschaft durchgedrungenen Reformation. Daß er aber in solcher ruhigen, des Evangeliums und der Stadt würdigen Haltung anbrach, und in einstimmiger Abstimmung der vom Volke erwählten dreihundert Schöffen, des souveränen Raths der Republik, vorüberging, das verdankte man der Einsicht, Weisheit, langjährigen Mäßigung des damaligen Bürgerregiments, das seines Gleichen suchte unter den zahlreichen Freistaaten, das verdankte man aber auch vor allen Dingen, dem anerkannten, damals vierzigjährigen, allem gewaltsamen Stürmen und Drängen der Heißsporne jener Zeit, ruhig und fest widerstrebenden Haupte desselben: Jakob Sturm von Sturmeck.

Dem Manne der schon als Jüngling und Mitglied der

straßburger philologischen Gesellschaft, und als Studiosus der Theologie in Freiburg, das edle, freisinnige terentianische Wort sich zum Wahlspruch erkohren: Homo sum, et nil humani a me alienum puto: ein Mensch bin ich geboren und jedes Menschenloos beweget meine Brust.

Dem Manne des Fortschritts, dem entschieden evangelischen Christenmenschen der seinem ältesten und verehrtesten, über Ketzerei klagenden Lehrer und Freunde, Wimpheling, eben so bescheiden als bestimmt antworten konnte: „Bin ich ein Kätzer, so hand Ihr, min Herr und Meister, mich dazu gemacht.“

Dem auserwählten bürgerlichen Rüstzeuge und dem Hort, und gesetzlichen Begründer der Reformation in Straßburg.

Dem evangelischen Diplomaten und Staatsmanne, der, trotz einer Zeit in welcher Karl der fünfte, das Buch „vom Fürsten“ als seinen Catechismus beständig bei sich trug, den praktischen Beweis geliefert hat, daß Schlangenklugheit mit Taubeneinfalt zu vereinigen nicht so ungeheuerlich und unmöglich ist als gar manche heute noch wähnen.

Dem Vertreter der Stadt, der knapp, bündig und beredt deutsch und lateinisch sprach, und durch seine verwegene, aber klug berechnete Offenheit, seine schlauesten Gegner am meisten täuschte und sie durch seine Geistesgegenwart, seinen trockenen und schlagenden Witz, oft überrascht, verblüfft und an die Wand gestellt hat; vor welchem Kaiser und Könige in Privataudienzen den Hut lüfteten oder ihn baten sich zu bedecken; dem Gesandten der mit diesen Gaben und mit diesem Ansehen ausgerüstet, das politische und evangelische Panier der Stadt und des gesammten Protestantismus, ohne allen kleinlichen Unterschied, auf ein und neunzig Reichstagen und

Kreistagen (die zahlreichen kleineren Convente abgerechnet) hoch gehalten, und mehr als einmal vor den Riß gestanden ist.

Dem Manne, der mit den einzigen beiden ebenbürtigen protestantischen Politikern, dem großmüthigen Landgrafen von Hessen und dem hochgesinnten Prediger Ulrich Zwingli, ein allgemeines Trutz- und Schutzbündniß gegen den Mißbrauch kaiserlicher Gewalt in Religionssachen anbahnte, aber dasselbe leider durch die sächsischen Theologen vereitelt sehen mußte; der, nach der Niederlage der armen, toll gewordenen Bauern die bluttriefenden und bluttrunkenen Fürsten zur Schonung der Wehrlosen ermahnte, und als Vermittler in diesem fürchterlichen socialen Brande, Sicherheit und Leben mehr als einmal auf's Spiel gesetzt hat.

Dem Manne, der sich, als evangelischer Patriot der Stadt bewährt hat, durch die erste Begründung eines vernünftigen Sanitätswesens, Verlegung der Todtenbegräbnisse von und aus den Kirchen vor die Stadt, und zwar an die Orte wo sie großentheils noch jetzt sind, und durch die erste obligatorische Straßenreinigung; Verwandlung der Klöster in Spitäler und Armenherbergen mit ehrbaren Wittwen als Diakonissen; durch die erste Organisation des Armenwesens und Begründung einer großartigen, noch bestehenden und aus den gesammten Klostergütern dotirten Stiftung zu St. Marx, ursprünglich und in seinem Sinne: ein Prytanäum, wie er es nannte, für schuldlos verarmte oder verunglückte Bürger; durch Verminderung der öffentlichen Häuser; erste Anstellung und Besoldung von Stadtärzten, u. s. w. „Denn in einer evangelisch-reformirten Stadt, so schloß er gewöhnlich seine Anträge vor Rath und Einundzwanzig, soll auch in weltlichen Dingen alles ehrbar zugehen damit das Evangelium nicht verunglimpft werde

von den Abgünstigen und eine löbliche Stadt nicht falle in die Stricke des Lästeres.«

Und daß ich endlich zum rechten Kern und Hauptpunkte komme:

Dem bürgerlichen Begründer und Organisatoren unseres gesammten niederen und höheren Schulwesens, wie sein eigenhändiges, noch vorhandenes, Memoriale oder Notizenbuch umständlich nachweist. Dem Manne, der die ersten deutschen Volks- und Laienschulen in's Leben rief »der Knaben und Meitlin« deutsch Lesemeister und »Lehrfrauen«, ehrbare Wittwen, die sich zu diesem Dienste tüchtig erwiesen hatten.

Dem Begründer dieses unseres Gymnasiums und der Hohen Schule. Des Gymnasiums das er, unter Mitberathung der Reformatoren, aus der Vereinigung und Vervollständigung aller lateinischen, großen Theils neu entstandenen Kirchen- und Privatschulen, und durch Installirung derselben in die uns Aelteren noch wohlbekannten und bereits mit dem poetischen und alterthümlichen Reiz der Vergangenheit verklärten, hohen Räume des damals leerstehenden Klosters Taulers und der Gottesfreunde: ein wohlgegliederter Lehrkörper, an den sich die eigentliche Hohe Schule mit ihrem freien und höheren Unterricht anschloß: Anstalten an denen, namentlich in jener sturmbewegten Zeit, ohne Unterschied, Einheimische, Niederländer, Italiäner, Franzosen, Schweizer, Oesterreicher und Engländer lehrten, indem sie gegen ihren aufgeweckten Geist und ihre kostbare Wissenschaft und Lehrkraft, die noch kostbarere Gewissens- und Glaubensfreiheit eintauschten, so daß noch zu des edlen Gründers Lebzeiten die gesammte Schule, auf die er mit Recht stolz war, einen europäischen Ruf erlangte und der kühne

Gedanke in seinem großartigen Geiste aufstieg: daraus eine akademische Gesammtbildungsanstalt für den oberdeutschen, den schweizerischen und den romanischen Protestantismus zu machen.

Denn dem Manne gilt es endlich hier, welcher einen solchen idealen Plan fassen konnte, vermöge einer über seine Zeit erhabenen, ächt evangelischen Toleranz; dem Manne welchem das theologische Gezänke und die Fragen die nur Streit und Zwietracht, ohne allen Nutzen, gebären, in tiefster Seele zuwider waren, der sich auf allen Reichstagen und Conventen mit seinem Freunde dem großmüthigen Landgrafen, gegen die von den Lutherischen oft beantragte Verdammung der Reformirten, ritterlich wehrte; dem Manne der den evangelischen Flüchtlingen aus allen Ländern, wo sie verfolgt waren, aus Frankreich besonders, in großer Anzahl die Thore der freien Stadt öffnete, und ihnen nicht allein bürgerliche Sicherheit sondern auch den öffentlichen Cultus und die evangelische Predigt in ihrer Sprache und nach ihrer Confession erwirkte und schirmte so lange er lebte.

Dem Manne endlich (und wir heben dieß mit Freuden hervor) der hochherzig und evangelisch gebildet genug war, um mit katholischen Fürsten und Herrn, mit Prälaten und Gelehrten, wenn sie nur keine Römlinge waren, die anerkennendste Freundschaft zu pflegen.

Wie summarisch unvollkommen auch die genialen Geistesgaben des großen Stettmeisters, sein Charaktergepräge, seine patriotischen Bemühungen um das Wohl der Bürgerschaft, um das Ansehen der Stadt, seine noch fortdauernde, unsterbliche Verdienste um den Protestantismus, seine Schulen und seine Wissenschaft in dem Gesagten angedeutet worden sind — so viel wenigstens geht daraus unläugbar hervor, daß die Stadt

Straßburg, daß der elsässische Protestantismus diesem unstreitig größesten seiner Söhne ein Denkmal schuldig war, und daß, während für die größesten Menschenschlächter die Monumente allenthalben aufschoßen wie die Pilse, wir allzulange Diejenigen vergaßen, welche vor dreihundert Jahren die großen Schlachten des Glaubens und des Geistes geschlagen, und welche uns die religiöse und wissenschaftliche Freiheit erworben und die Quellen der Gesittung und des geistigen Lebens eröffnet haben, ohne welche jetzt kein civilisirtes Volk, kein gebildeter Christenmensch, welcher Confession er auch seie, mehr leben und gedeihen kann.

Aber lange, sagten wir, ist nicht ewig! Die jedenfalls arge Vergeßlichkeit ist getilgt. Die Schuld ist endlich bezahlt, — bezahlt — ich will und darf dieß hier nicht verschweigen, denn dieser Umstand erhöhet den Werth der Auslösung unserer Schuld — bezahlt, sagen wir, von einem Katholiken, in jenem edlen Sinne Sailers und Wessenbergs, denen zur Zeit unserer Väter jedermann die Bruderhand gereicht; bezahlt von einem Landsmanne Speners, des zweiten Reformators unserer Kirche, von einem elsässischen, einem straßburger Patrioten, von einem Biedermanne dessen Geist ebenso freisinnig, dessen Herz ebenso vaterländisch ist, als kunstgeübt seine Meisterhand.

Als vor zehen Jahren, an jenem Nachmittage der am nächsten 29. Juni zum zehenten Male wiederkehren wird, in einem plötzlichen, gräßlichen Flammenmeer die altehrwürdigen Klostermauern, in welchen im Laufe der Jahrhunderte so viele Geschlechter ihre Jugend- und ihre Studienzeit verbracht, Räume unvergeßlicher Erinnerungen voll, die wie immergrüner Epheu an das alte Gemäuer, an die finstern Gänge und Winkel, die Zellen alle sich rankten, — als dieses Alles damals in Schutt und Graus zusammenstürzte; als nach langen, höchst uner-

quicklichen Nergeleien der clerikalen Reaction, der Phönix protestantischen Lebens aus Schutt und Asche, verjüngt und immer zweckmäßiger und herrlicher sich erhob, da hatte sich auch der biedere Meister den Gräuel der Verwüstung angeschaut, und eine Thräne im Auge verdrückt, sich angeschaut die glänzende Neugestaltung, die alles Alte mit seinen historischen Traditionen, mit den persönlichen Erinnerungen, unbarmherzig hinwegzutilgen schien, und da hat er in seinem patriotischen Herzen das Gelübde gethan: So viel an mir ist, Er soll doch nicht vergessen werden. Er ist nicht lange mit Fleisch und Blut zu Rathe gegangen, bedenklich fragend: ob das nicht an höchster Stelle seinen Patriotismus verdächtigen und den Gläubigen oder Ungläubigen ein Aergerniß geben könnte? Sondern frisch und froh und wohlgemuth hat er sich aus den Schichten unserer vaterländischen Gebirge einen gesunden Block von feinem Korne ausersehen, in dem er, vermöge seiner künstlerischen Wünschelruthe, mit einiger Sicherheit vermuthete, daß der große Mann der elsässischen Vergangenheit stecken könnte. Und siehe, er hat es getroffen, und mit Liebe und Treue, ohne daß ihm dabei von maaßgebender Seite große Aufmunterung geworden wäre, ihn herausgemeißelt wie er leibte und lebte! (Da fiel die Umhüllung). —

Hier stehet er, sein neues Gymnasium mit Staunen und Freude betrachtend, und der feingeschnittene Mund, väterlicher Warnung und Weisheit voll, scheint, Angesichts des prächtigen Baues, uns Allen, besonders aber den Wächtern und Lehrern, warnend zuzurufen: Vergesset es nicht! der Geist ist's der lebendig macht! Seid Kinder, seid Träger des freien, des frohen und des frommen Geistes!

Der Meister aber der uns dieses, dem größten straßburger Manne gewidmete Denkmal, im figürlichen und eigentlichen

Sinne des Wortes geschenkt, ist der allbekannte in der bildenden Kunst vielbewährte, uneigennützige straßburger Patriot von altem Schrot und Korn, Meister Andreas Friedrich.

Jacob Sturm, dem Gründer und Vater des Gymnasiums;

Dem uneigennützigen Darsteller seiner äußeren Gestalt: Dem Patrioten Friedrich:

Ein dankbares, ein donnerndes Hoch!

(Nachdem die Versammlung dasselbe dreimal begeistert ausgebracht, unter Musikbegleitung, wird eine mit antiker Diana geschmückte Pendeluhr enthüllt).

Empfangen Sie hier, werther Meister, das Erinnerungs-Geschenk, welches Ihnen hier zu übergeben von der Oberbehörde des Gymnasiums ich beauftragt bin.

Die geheimnißvollen Beziehungen, welche zwischen dem Denkmal und dem Meister der es vollendet und diesem Zeitmesser bestehen, und welche wohl die Wahl desselben bestimmt haben, zu ergründen und zu deuten, ist mir zwar nicht gegeben.— Erlauben Sie mir aber zum freundlichen Schlusse, im Namen unserer Aller, den eben so einfachen als herzlichen und dankbaren Wunsch daran zu knüpfen:

Möge er Ihnen noch viele Stunden, Monate und Jahre anzeigen! Mögen diese Stunden alle, diejenigen eines kräftigen, gedeihlichen und heiteren Lebensabends seyn!

Und ob mir nach thüt denken
Der falschen Freunde List,
Das kann ein Herz nicht kränken
Das guter Meinung ist.

Ulr. v. Hütten.



Straßburg, Druck von J. H. Ed. Heitz.



